

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 104 (1978)

Heft: 33

Illustration: [s.n.]

Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

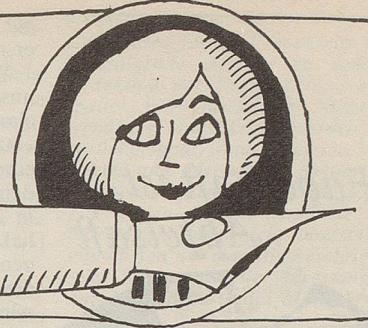
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Die Verwandlung

Das waren noch Zeiten: als der Grossvater die Grossmutter nahm! Die Frau ergriff Kochtopf, Putzlappen, Bügeleisen. Der Mann schwang das Zepter.

Die Frau waltete in den schützenden vier Wänden. Der Mann begab sich aufs offene Feld. Und kehrte abends als Sieger heim. Die Frau hatte allen Grund zur Ehrerbietung. Anstatt ihrem Gatten die Füsse zu küssen, putzte sie seine Schuhe.

Als der Vater die Mutter nahm, zeigte das Bild der heiligen Ehe erste Risse.

Die Frau ergriff nicht mehr nur den Hausrat, sondern gelegentlich auch die Initiative. Sie erwartete von ihrem Mann gewisse auf sie gerichtete Zielsetzungen: der Despot sollte zum Partner werden.

Das Heimchen am Herde begann ver-

nehmlich zu zirpen. Was da tönte, klang nach Sturmwarnung.

Als der Sohn die Tochter nahm, ging die Ära des Zirpens zu Ende. Eigentlich nahm die Tochter den Sohn.

Wer welche Rolle spielte, wer die Hosen anhatte, schien allerdings nicht ganz klar, weil Sie und Er Jeans trugen. Der kleine Unterschied aber, auf den der Mann früher so stolz und die Frau nach Freud neidisch gewesen war, stiftete seit Alice Schwarzers tiefssinnigen Erkenntnissen krasse Verwirrung. Die Frau waltete diesseits und jenseits der Wohnungsgrenze. Stellte ihren Mann auf allen erdenklichen Gebieten. Liess, wenn es der Beruf erforderte, das Gespons Hausperle sein.

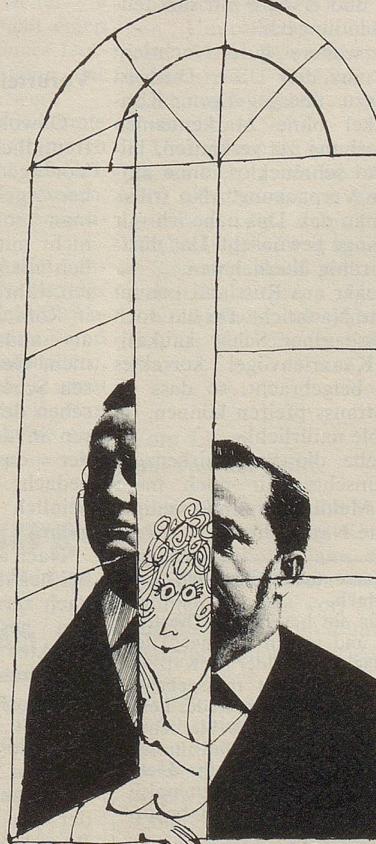
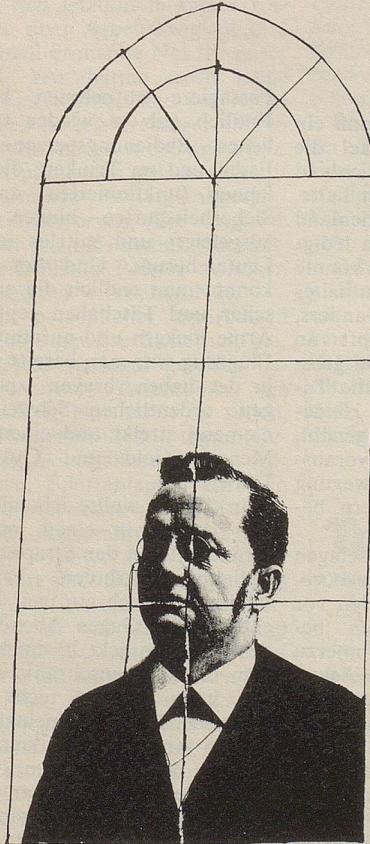
Die Frau mutierte zum Wanderer zwischen zwei Welten: der femininen und der maskulinen, Welch letztere es nach der Grundidee wahrer Glücksbringerinnen längst nicht mehr geben dürfen.

Als der Enkel die Enkelin nahm, war die Situation grotesk geworden. Die Frau trug das von Esther Vilar genährte schlechte Gewissen wie eine Fackel durch den düsteren Alltag. Ueberdies fühlte sie sich durch lautes Emanzipationsgeschrei angespornt. Fanatisch riss sie die Aufgaben des Ernählers an sich. Bewältigte auch diejenigen des Bewahrs. War Mannweib oder Weibmann – je nach Bedarf.

Und der Gefährte? Sass in der guten Stube. Liess sich verwöhnen. Um einer grossen Anstrengung gewachsen zu sein: Stempelgeld einzukassieren oder Stellenangebote zu prüfen. Mit dem Hinweis auf seine natürlichen Qualitäten lehnte er die meisten Offerten milde lächelnd ab. Mochte die Frau dem schnöden Mammon nachjagen. Der Mann fühlte sich zu Höherem geboren.

Und wenn sie nicht gestorben sind, leben sie heute noch so. Ilse

Emanzipation



Ferien – so und anders

Die Schweizer sind unterwegs. Sie reisen nach Marokko, den Balearen und Bangkok. Sie besichtigen Pyramiden, buddhistische Tempel und Stierkämpfe. Sie essen Sukiayaki, Schlangenester und Schaschlik. Und viele sehnen sich heimlich nach Zungenwurst, Kartoffelsalat und Züpfle. Sie trinken Bullshot, Uzo und Sake. Und manch einer denkt wehmütig an Fendant und Halblauer und Dôle.

Die halbe Schweiz – dünkt uns – ist auf den Beinen und fliegt und dampft und rattert in der Welt herum. Nur wir nicht, dieses Jahr. Ich und mein Hans, wir haben beschlossen, Ferien in der Schweiz zu machen. Wir bleiben im Lande und nähren uns redlich, wohl wissend, dass eine Antispeckkur danach unvermeidlich ist. Wir sind aber höchst vergnügt und erleben anregende Tage. Alles ist ausgerichtet auf Gemütlichkeit. Wir stehen am Zeitglockenturm und sehen zu, wie der goldene Mann die Stunde schlägt, und geraten in eine Gruppe aufgeregter, quietschender Japaner. Wir sitzen am Molard in Genf und lassen uns mit Negersongs berieseln. Die singenden Schwarzen könnten aus Onkel Toms Hütte stammen. Sie kom-